

**Erklärungen zum Evangelium
vom 6. Sonntag in der Osterzeit C 2022
(Johannes 14, 23-29)
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Am sechsten Sonntag in der Osterzeit hören wir einen weiteren Abschnitt aus den Abschiedsreden Jesu, die er im Abendmahlsaal gehalten hat. Dabei werden wir schon auf das Kommen des Heiligen Geistes vorbereitet:

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:

23 Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten; mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und bei ihm Wohnung nehmen.

24 Wer mich nicht liebt, hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr hört, stammt nicht von mir, sondern vom Vater, der mich gesandt hat.

25 Das habe ich zu euch gesagt, während ich noch bei euch bin.

26 Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.

27 Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht, wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht.

28 Ihr habt gehört, dass ich zu euch sagte: Ich gehe fort und komme wieder zu euch. Wenn ihr mich liebtet, würdet ihr euch freuen, dass ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer als ich.

29 Jetzt schon habe ich es euch gesagt, bevor es geschieht, damit ihr, wenn es geschieht, zum Glauben kommt.

Was wir jetzt gehört haben, findet sich im vierzehnten Kapitel des Johannes-Evangeliums. Es ist die Antwort auf eine Frage, die die Jünger an Jesus richten.

Damit wir den heutigen Text besser verstehen, wollen wir uns den Rahmen anschauen, in dem diese Frage gestellt wird. Sie ist die dritte in einer Reihe von Fragen, die durch die Rede Jesu provoziert worden ist. Hören wir den Anfang dieser Rede: *„Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott und glaubt an mich! Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten? Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin.“* (Johannes 14, 1-3) Dann sagt Jesus: *„Und wohin ich gehe - den Weg dorthin kennt ihr.“* (Johannes 14, 4)

Das führt zur **ersten Frage**, die Thomas an Jesus richtet: *„Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Wie können wir dann den Weg kennen?“* Darauf antwortet ihm Jesus: *„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich.“* (Johannes 14, 5-6) Jetzt rückt der Vater ins Zentrum.

Und das führt zur **zweiten Frage**, die Philippus an Jesus richtet: *„Herr, zeig uns den Vater; das genügt uns.“* (Johannes 14, 8) Das ist die Frage nach einer Offenbarung, die schließlich

zur **dritten Frage**, die Judas (nicht Judas Iskariot, der hatte den Abendmahlsaal schon verlassen) an Jesus richtet, führt: *„Herr, wie kommt es, dass du dich nur uns offenbaren willst und nicht der Welt?“* (Johannes 14, 22)

Noch immer steht da im Raum, dass sich Jesus nach der Messias-Erwartung des Alten Bundes offenbaren wird, d.h. in königlicher und herrschaftlicher Macht, die er vor der Welt durch Machtzeichen manifestieren wird. Doch Jesus wird sich nicht ohne die Beteiligung der Jünger manifestieren und dies auf ganz andere Weise. Die Jünger werden ganz wesentlich mitbeteiligt sein am Offenbarwerden des Sohnes.

In der Antwort auf diese Frage sagt Jesus nun: „*Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten...*“ Nun ist die Rede von der Liebe, die die Jünger zu Jesus haben.

Wir erinnern uns: Letztes Mal haben wir von diesem Auftrag, von diesem neuen Gebot, dass die Jünger einander lieben sollen, wie Jesus sie geliebt hat, gehört. Der Anfang der Liebe kommt allein von Gott, allein von Jesus. Nun, im vierzehnten Kapitel, ist die Rede von der Liebe der Jünger zu Jesus - aber nicht in der Form eines Gebotes oder Befehls. Es ist so wie eine demütige Einladung, eine Möglichkeit, die geschaffen wird: *Wenn einer mich liebt, wird er an meinem Wort festhalten.*

Damit ist nun eine erstaunliche Verheißung verbunden: „*Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten; mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und bei ihm Wohnung nehmen.*“ Wir dürfen das nicht so verstehen, dass die Liebe und die Bereitschaft sein Wort zu halten, die Voraussetzung dafür ist, dass der Vater einen Menschen liebt. Denn der Vater liebt alle. Er liebt auch die Menschen, die noch in der Sünde sind. Hier geht es um etwas anderes: *Mein Vater wird ihn lieben* – weil, dieser Mensch Ja sagt zur Liebe und sich eins macht mit der Liebe des Sohnes, kann der Vater kommen und bei diesem Menschen und in diesem Menschen Wohnung nehmen; er kann einwohnen in diesem Menschen.

Das ist erstaunlich, dass das hier so gesagt wird, denn gerade am Anfang dieses Kapitels haben wir das Umgekehrte gehört. Jesus sagt: „*Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten.*“ Also: Im Haus des Vaters ist die Wohnung für die Jünger - doch jetzt sehen wir, wie die Jünger zur Wohnung für den Vater und auch für den Sohn werden. Denn Jesus sagt: „*...mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und bei ihm Wohnung nehmen.*“ Es kommt förmlich zu einer Durchdringung von Mensch und Gott: Der Jünger wohnt im Haus des Vaters und der Vater wohnt im Herzen der Jünger. Die Jünger sind die Bausteine für den lebendigen Wohnort Gottes. Das ist eine gewaltige Verschiebung im religiösen Verständnis. Denn bislang heißt es: Der Wohnort Gottes ist der Tempel – für die damalige Zeit der Tempel in Jerusalem, ein Gebäude aus Stein, verwaltet von der Priesterschaft.

Nun wird deutlich: Der Wohnort Gottes ist nicht ein Gebäude – der Tempel in Jerusalem oder irgendein anderer Kultort – sondern der Mensch selbst wird zum Wohnort Gottes. Alle, die sich eins machen mit der Liebe des Sohnes und damit auch letztlich mit der Liebe des Vaters, werden Wohnstätte Gottes sein. Somit kommt es zu einer unmittelbaren Berührung des Menschen durch Gott und zu einer unmittelbaren Verbindung des Menschen mit Gott.

In diesem Zusammenhang wird auch deutlich, wie das neutestamentliche Priestertum im Unterschied zum alttestamentlichen zu verstehen ist. Im Alten Testament hat der Priester die Mittlerfunktion – er steht zwischen den Menschen und Gott. Ohne den Priester gibt es keine Verbindung zu Gott. Im Neuen Testament ist das anders: Der einzige Mittler ist Jesus. Der Priester des Neuen Bundes ist sozusagen „Diener vom letzten Platz“ aus und soll allen Menschen helfen, dass sie diese Gottunmittelbarkeit, die Jesus allen anbietet, ergreifen und leben können. Jeder Mensch darf Wohnort und Tempel Gottes werden und ist unmittelbar mit Gott verbunden. Dort, wo Gott in einem Menschen einwohnen kann, wird er ihn von innen her verwandeln, ihn zu immer mehr Liebe befähigen und er wird im Menschen zur sprudelnden Quelle des Lebens werden. Je mehr Gott im Menschen wirken kann, desto menschlicher wird der Mensch.

„*Wer mich nicht liebt, hält meine Worte nicht.*“ Die Liebe zu Jesus manifestiert sich nicht in religiösen Übungen, nicht in der Länge der Gebete und nicht in Fastenübungen. Ob jemand Jesus liebt, zeigt sich daran, ob er sich eins macht mit der Bereitschaft Jesu, Gabe für andere zu sein. „*Und das Wort, das ihr hört, stammt nicht von mir, sondern vom Vater, der mich gesandt hat.*“ Das Thema scheint so wichtig zu sein. Wie wir aus der späteren Kirchengeschichte wissen, ist es so rasch wieder in Vergessenheit geraten: Jesus und der Vater sind eins. *Wer mich sieht, sieht den Vater.* Die Worte Jesu sind die Worte Gottes, die Worte des Vaters. Wir dürfen das nicht trennen.

„Das habe ich zu euch gesagt, während ich noch bei euch bin. Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“ Eigentlich hat Jesus den Jüngern bereits alles gesagt, wie er später deutlich machen wird, wo es dann heißt: *„Ich nenne euch nicht mehr Knechte; ... Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe.“* (Johannes 15,15)

Trotzdem – obwohl Jesus alles mitgeteilt hat – haben die Jünger keineswegs alles verstanden. Dazu werden sie den Heiligen Geist brauchen, den der Vater im Namen des Sohnes senden wird. Der Heilige Geist wird sie alles lehren und an alles erinnern, was Jesus gesagt hat: *„Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles **lehren** und euch an alles **erinnern**, was ich euch gesagt habe.“* Das bedeutet einerseits, dass sie erst nach dem Tod und der Auferstehung Jesu alles nach und nach verstehen können, was Jesus gesagt hat. Andererseits werden im Lauf der Kirchengeschichte immer wieder neue Fragen auftauchen – auch Fragen, die die Jünger damals gar nicht gehabt haben. Auch in diesen späteren Zeiten wird man immer wieder auf das zurückkommen können, was Jesus gesagt hat und man wird es noch tiefer verstehen und noch tiefer erschließen können.

Wenn also hier steht, dass der Heilige Geist an alles erinnern wird, meint das nicht nur: Man wird wieder in Erinnerung rufen, was Jesus gesagt hat (also Wort für Wort ins Gedächtnis rufen), sondern man wird in die Tiefe des Gesagten steigen können, noch tiefer verstehen als zuvor. Aus dem Evangelium erschließt sich immer neu und tiefer die Wahrheit. Auch für unsere Zeit und unsere Fragestellungen heute hat das Evangelium Antworten, die man zuvor noch nie gehört und noch nie verstanden hat. Papst Johannes XXIII hat dazu gesagt: *„Wir verkünden kein neues Evangelium, wir beginnen nur gerade, es besser zu verstehen.“* Das gilt für unsere und auch für die späteren Generationen, die mit Fragen konfrontiert sein werden, die wir jetzt noch gar nicht kennen. Trotzdem dürfen wir vertrauen: In den Worten, die Jesus gesprochen hat, liegt die ganze Wahrheit und der Geist Gottes wird diese Wahrheit erschließen. Da wird noch Großes zu entdecken sein. Auch wir dürfen uns immer wieder neu auf die Schatzsuche machen.

Nun sagt Jesus: *„Frieden hinterlasse ich euch, **meinen Frieden** gebe ich euch; nicht, wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch.“* Hier verheißt Jesus den Frieden, den er dann am Ostermorgen den Jüngern auch zuspricht. *Friede euch!* Der Friede nicht als Wunsch, sondern als Gabe - der Friede, den Jesus bereitet. Dieses eigenartige Wort, das wir jetzt gehört haben, bedeutet Doppeltes: *Meinen Frieden gebe ich euch, ...* - das ist eine andere Art von Frieden, wie die Welt ihn kennt. Diese feine Nuance, die in der neuen Übersetzung jetzt besser herauskommt, macht deutlich, dass Jesus den Frieden auch auf eine andere Weise geben wird, als die Welt Frieden gibt.

Wie wird Frieden in der Welt gemacht? Oft wird Friede in der Welt durch Gewalt herbeigeführt. Da sind zunächst einmal Kriege, der Stärkere diktiert den Friedensvertrag, dann haben wir Waffenstillstand. Doch es ist nur eine Abwesenheit von Krieg und Streit.

Der Friede, den Jesus schenkt, ist etwas ganz anderes: Es ist Ganzheit, es ist das gelungene Leben. Die Art und Weise, wie Jesus diesen Frieden schenkt, ist völlig anders, als die Welt Frieden schafft: nicht durch Gewalt, nicht durch Triumph, sondern durch die Hingabe des Lebens am Kreuz – so wird Jesus Frieden und Versöhnung schaffen. Es ist verständlich, dass Jesus im Anschluss dann sagt: *„Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht.“* Denn zunächst einmal werden die Jünger beunruhigt sein, wenn sie sehen, welchen Weg Jesus geht und welches Schicksal er erleidet.

„Ihr habt gehört, dass ich zu euch sagte: Ich gehe fort und komme wieder zu euch. Wenn ihr mich liebtet, würdet ihr euch freuen, dass ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer als ich.“ Diese Beunruhigung, dieses verzagte Herz ist verständlich, wenn es auf einen Abschied zugeht. Trotzdem - obwohl Jesus weiß, was jetzt kommt - wird dieses Wort Jesu überstrahlt vom Frieden, von der Liebe und Freude über das Kommende. Diesen Abschied, den die Jünger jetzt von Jesus nehmen müssen, ist kein absoluter Abschied. Sie müssen

etwas zurücklassen: eine Form der Beziehung, damit ihnen eine ganz andere Beziehung zu Jesus geschenkt werden kann.

Jesus geht fort – er geht in das Haus des Vaters. Aber wie wir gesehen haben, ist das Haus des Vaters ein Haus aus lebendigen Steinen. Das sind wiederum die Jünger. Wenn Jesus fortgeht, wird er mit dem Vater wiederkommen und bei den Jüngern sein und in den Herzen der Jünger wohnen. Dann wird er sogar, nachdem er gegangen und wiedergekommen ist, den Jüngern viel näher sein als zuvor. Darum sagt Jesus, dass sie sich freuen sollten.

„Jetzt schon habe ich es euch gesagt, bevor es geschieht, damit ihr, wenn es geschieht, zum Glauben kommt.“ Jesus weiß, dass die Jünger jetzt verzagt sind. Er weiß um ihre Not und er tröstet sie. Der eigentliche Tröster, der kommen wird, ist der Heilige Geist, der sie in die Fülle der Wahrheit einführt und damit auch erst diese Freude möglich macht.

Die Fragen, die wir aus dem heutigen Evangelium mitnehmen können, sind folgende:

- Wann haben wir das letzte Mal erlebt, dass wir aus dem Evangelium, das wir schon oft und oft gehört haben, etwas völlig Neues erfahren haben – etwas, das sich uns neu erschlossen hat?
- Sind wir Schatzsucher? Erwarten wir es noch, dass der Heilige Geist uns erinnern kann an die Fülle der Wahrheit, die letztlich unaustrinkbares Licht ist?

Bei dieser Schatzsuche werden wir an kein Ende kommen.